

Denzler, Stefan

Steuerungspolitische Überlegungen am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vor dem Hintergrund des nationalen Bildungsberichts 2010

Beiträge zur Lehrerbildung 28 (2010) 1, S. 166-175



Quellenangabe/ Reference:

Denzler, Stefan: Steuerungspolitische Überlegungen am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vor dem Hintergrund des nationalen Bildungsberichts 2010 - In: Beiträge zur Lehrerbildung 28 (2010) 1, S. 166-175 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-137426 - DOI: 10.25656/01:13742

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-137426>

<https://doi.org/10.25656/01:13742>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Steuerungspolitische Überlegungen am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung vor dem Hintergrund des nationalen Bildungsberichts 2010

Stefan Denzler

Zusammenfassung Der folgende Text stellt den schweizerischen Bildungsbericht in den Zusammenhang des nationalen Bildungsmonitorings und diskutiert am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zentrale Fragen der Bildungssteuerung. Dabei steht die Wirksamkeit des Systems hinsichtlich der Sicherung des Lehrkräftebedarfs im Vordergrund – ein zentraler Aspekt des Bildungssystems, der sowohl die Qualifizierung wie die Rekrutierung der zukünftigen Berufsleute betrifft.

Schlagworte Bildungsbericht, Bildungsmonitoring, Lehrerbildung

Management policy reflections by way of illustration of teacher education in the context of the National Education Report 2010

Abstract The following text places the Swiss Education Report in the context of monitoring national education and discusses as an example the core issues of education management. The effectiveness of the system with regard to securing the number of teachers needed is the main priority, a key aspect of the education system, as it effects both the qualification and recruitment of future professionals.

Keywords education report, education monitoring, teacher education

1 Einleitung

Die Sicherung des Lehrkräftebedarfs hat in den letzten Jahren national wie international hohe Priorität erlangt (vgl. OECD, 2005; EDK, 2008). Während die Organisation der Ausbildung normalerweise vor allem in den betroffenen Kreisen sowie in der Wissenschaft diskutiert wird, erlangt das Thema in Zeiten des Mangels an Lehrkräften regelmässig auch mediale Aufmerksamkeit und beschäftigt Öffentlichkeit und Politik. Es drängt sich die Frage auf, ob und inwiefern hier seitens der Bildungspolitik und -verwaltung steuernd eingegriffen werden könnte.

Im Folgenden soll anlässlich der Publikation des nationalen Bildungsberichts 2010 das Thema Monitoring und Steuerung aufgegriffen werden und am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung veranschaulicht werden. Dabei geht es weniger darum, das entsprechende Kapitel des Bildungsberichts zusammenzufassen, als vielmehr darum,

einige sich aus steuerungspolitischer Sicht stellende zentrale Fragen zu diskutieren. Nach einer Einleitung, die den Bericht im Zusammenhang des nationalen Bildungsmonitorings situiert, wird das Thema der Effektivität aufgegriffen und insbesondere die Frage der Systemwirksamkeit in Bezug auf die Bedarfssicherung erörtert. Abschliessend werden Folgerungen für die Berichterstattung formuliert.

2 Bildungsberichterstattung in der Schweiz

Der schweizerische Bildungsbericht 2010 ist zentraler Bestandteil des nationalen Bildungsmonitorings, mit welchem Bund und Kantone bemüht sind, den neuen Verfassungsartikel (Art. 61a BV) umzusetzen, der sie verpflichtet, für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit des Bildungswesens zu sorgen. Der Bericht sollte eine datengestützte Basis für politische Entscheidungen erarbeiten und richtet sich primär an die für die Steuerung des Bildungssystems verantwortlichen Behörden. Adressaten sind aber auch weitere am Bildungssystem beteiligte Akteure sowie eine breitere interessierte Öffentlichkeit (vgl. SKBF, 2010, S. 6).

Die Bemühungen, bildungspolitische Entscheidungen mittels eines Monitoringprozesses zu verbessern und auf eine sicherere Grundlage zu stellen, sind Ausdruck eines veränderten Verständnisses von Wissensmanagement und Forschungspolitik, bei dem es im Kern um eine wissens- und forschungsbasierte Politik¹ geht (vgl. Burns & Schuller, 2007; OECD/CERI, 2003; Schuller et al., 2006). Im Zentrum steht die Frage, inwiefern Bildungspolitik durch empirische Forschung unterstützt werden kann resp. welche Art von Forschungsevidenz in Politik und Praxis eine Rolle spielen kann und soll. Wie in anderen Politikfeldern, etwa der Gesundheit, ist auch im Bereich Bildung der Bedarf an forschungsbasiertem Wissen gestiegen. Das hängt zum einen mit der zunehmenden Bedeutung von Bildung und Wissen für Wachstum und Innovation zusammen, zum anderen aber auch mit dem Bedürfnis, angesichts der umfangreichen Bildungsausgaben (gut 5 % des BIP im Jahr 2007) vermehrt Rechenschaft über Qualität und Effizienz im Bildungswesen zu erhalten. Dazu kommt, dass sich, nicht zuletzt wegen der zahlreichen Leistungs- und Kompetenzerhebungen, die Verfügbarkeit von Output-Daten in den letzten Jahren stark verbessert hat. Dies hat wiederum zur Folge, dass eine Politik im Stil von «trial and error» nur schon aus finanziellen Gründen immer weniger verfolgt werden kann.

Das auf nationaler Ebene angesiedelte Bildungsmonitoring versteht sich als zentraler Prozess in diesem neuen Wissensmanagement, dessen Ziel es ist, Informationen über das schweizerische Bildungssystem wissenschaftlich gestützt systematisch zu beschaffen, aufzubereiten und auszuwerten (SKBF, 2010, S. 6). Es soll hier nicht die Frage der

¹ Der englischsprachige Begriff «evidence-based policy» resp. «evidence-informed policy» wird u.a. folgendermassen erklärt: «use of research to foster evidence-informed policy» (Burns & Schuller, 2007, S. 16).

Bildungssteuerung vor dem Hintergrund eines systemtheoretischen Diskurses erörtert werden, und angesichts der Vielzahl der Akteure im schweizerischen Bildungssystem sowie der auf mehrere Ebenen verteilten Regelungskompetenzen, welche das föderalistische System mit sich bringt, kann natürlich ohnehin nur von einer begrenzten Steuerbarkeit gesprochen werden (Benz, 2004). Beim Bildungsmonitoring geht es auch nicht darum, das Bildungssystem anhand einer Reihe von Indikatoren² zu steuern, sondern es soll primär das System auf der Basis empirisch gesicherten Wissens beurteilt werden. Dazu dient der Bildungsbericht, in welchem statistische und verwaltungsbezogene Informationen nach steuerungsrelevanten Kriterien aufbereitet und anhand der vorhandenen Forschung interpretiert werden.

Der Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird im Bildungsbericht im Kapitel über die pädagogischen Hochschulen behandelt. Ausführlicher wurde das Thema in einem Schwerpunktbericht zum Pilotbericht 2006 analysiert (vgl. Lehmann et al., 2007). In diesem Spezialbericht wurde neben einer detaillierten Untersuchung der aktuellen Situation ein eigenes Monitoring der Lehrerinnen- und Lehrerbildung konzipiert. Dazu wurden die im Bericht erhobenen Daten zu «Indikatorensets» gruppiert und jeweils nach bestimmten Bereichen wie Studiengang, Personal, Forschung, Ergebnisse usw. möglichen Steuerungszielen, Akteuren und Instrumenten zugewiesen (ebd., S. 123 ff.). Ein solches auf einer Vielzahl möglicher Kennzahlen basierendes Monitoring hätte zwar den Verdienst, ein ziemlich vollständiges «tableau de bord» darzustellen; die Realisierbarkeit dürfte mittelfristig allerdings fraglich sein, zumal die vorgeschlagenen Kennzahlen, so sie denn überhaupt erhoben werden, weit von einer statistisch validen und auf gesamtschweizerischer Ebene einheitlichen Datenqualität entfernt sind. Die Idee eines solchen Spezial-Monitorings ist denn auch nicht weiterverfolgt worden.

Beim Erstellen des Bildungsberichts wurde die umgekehrte Strategie verfolgt: Jede Bildungsstufe wird in ihren Kontext- und institutionellen Bedingungen beschrieben und bezüglich dreier steuerungsrelevanter Kriterien (Wirksamkeit, Effizienz sowie Chancengerechtigkeit) beurteilt. Ausgehend von diesen Kriterien wurde das existierende Datenmaterial gesichtet und anhand einiger weniger zentraler Fragen ausgewertet. Konsequenz eines solchen Vorgehens ist, dass zu gewissen Aspekten keine Aussage möglich ist. Auch mussten in manchen Bereichen mangels expliziter politischer Zielformulierungen Annahmen getroffen werden, damit überhaupt Aussagen zur Effektivität gemacht werden konnten. Effizienzaussagen waren ohnehin in den wenigsten Fällen möglich, da oft keine einheitlichen Input- und Output-Daten vorliegen. Im Bericht wird aus diesem Grund mehrmals auf eine deskriptive Schilderung der Kosten ausgewichen.

² Indikatoren sollten nicht mit statistischen Kennziffern verwechselt werden. Ein Indikator muss wissenschaftlich validiert und mittels Standards interpretierbar sein (bspw. die in PISA gemessene Mathematik-Kompetenz).

3 Wirksamkeit der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Aus der Sicht eines Systemmonitorings gibt es zur Effektivität der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zwei Fragenkomplexe: Zum einen stellt sich in qualitativer Hinsicht die Frage nach dem Wirkungszusammenhang zwischen den Lernvoraussetzungen der Studierenden, dem Beitrag der Ausbildung und dem späteren Handeln im Berufsalltag resp. der Lernleistung der Schülerinnen und Schüler. Die Frage, ob und wie die Ausbildung der Lehrpersonen wirkt, hat im amerikanischen Raum eine grosse Forschungstradition (für eine Übersicht vgl. Cochran-Smith et al., 2008 oder Cochran-Smith & Zeichner, 2005). Gleichwohl gilt das Forschungswissen zur Wirksamkeit von Lehrpersonen als nicht gesichert. Die diversen Befunde widersprechen sich teilweise und es zeichnet sich kein Konsens unter den Forschenden ab. Die Situation im deutschsprachigen Raum gestaltet sich noch disparater; das Feld ist stark national resp. regional ausgerichtet und die empirische Wirkungsforschung befindet sich mangels längsschnittlicher Daten erst in einem Anfangsstadium (vgl. Blömeke, 2004; Cramer et al., 2009).

In der Schweiz wurden ausgehend von den oserschen Standards (vgl. Oser, 2001) vereinzelte Untersuchungen zur Überprüfung des Kompetenzaufbaus von Studierenden in der Lehrpersonenausbildung durchgeführt (vgl. etwa Baer et al., 2009). Die methodische Herausforderung eines solchen Ansatzes ist allerdings gross: Welche Standards werden herangezogen und wie sollen sie operationalisiert und gemessen werden? In den vorliegenden Studien kommen unterschiedliche Zugänge zur Anwendung, von der Selbst- und Fremdeinschätzung bis zur Entwicklung komplexer Beobachtungsinstrumentarien (bspw. Oser et al., 2009). Es ist zu erwarten, dass die gross angelegte internationale Studie einer längsschnittlichen Überprüfung der Standards von Mathematiklehrpersonen (TEDS-M³), an der auch die Schweiz partizipiert, zur Weiterentwicklung der Wirkungsforschung beitragen wird.

Zum anderen stellt sich die Effektivitätsfrage im Bezug auf die Sicherung des Lehrkräftebedarfs. Die Wirksamkeit des Systems der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bemisst sich aus dieser Sicht an der rein quantitativen Frage, ob die Ausbildungsinstitutionen genügend Studierende rekrutieren und erfolgreich ausbilden können, um den Bedarf an Lehrpersonen langfristig zu sichern.⁴ Entsprechende Prognosen sind allerdings mangels genügender Daten schwierig und mit grossen Unsicherheiten behaftet. Die Nachfrage nach Lehrpersonal, die sich aus der Grösse der Schülerpopulation ergibt, ist relativ einfach zu berechnen, ist doch die Entwicklung der Schülerzahlen über das nächste Jahrzehnt in etwa bekannt. So gehen die Zahlen auf der Primarstufe in allen Kantonen ausser Zürich, Waadt, Zug und Genf zurück, in den ländlichen und peripher gelegenen Regionen um mehr als 10%. Ab 2014 ist allerdings wieder mit einem leichten Anstieg

³ siehe: <http://teds.educ.msu.edu>

⁴ Im Gegensatz zu anderen Arbeitsmärkten, die auch vom demografischen Wandel betroffen sind, ist die Sicherung des Lehrkräftebedarfs von besonderer Relevanz für die zuständigen Behörden, weil der Staat in diesem Feld sowohl Ausbilder als auch Arbeitgeber ist.

zu rechnen. Auf der Sekundarstufe I ist der Trend zum Schülerrückgang mit einem gesamtschweizerischen Durchschnitt von mehr als 10% noch ausgeprägter; die Talsohle soll laut dem Bundesamt für Statistik (BFS) erst 2017 erreicht sein.

Die Ermittlung der Prognose des Erneuerungsbedarfs aufgrund der jährlichen Fluktuation im Personalbestand ist schon schwieriger. Mangels gesicherter Daten zu den Rotationsquoten beim Unterrichtspersonal muss auf grobe Schätzungen und Analogien zurückgegriffen werden: Bei einer maximalen Berufsdauer von 40 Jahren müssten jedes Jahr 2.5% des Lehrkörpers ersetzt werden. Berücksichtigt man den hohen Anteil an Teilpensen sowie den hohen Frauenanteil mit entsprechend häufigeren Berufspausen resp. kompletten Ausstiegen infolge Mutterschaft, aber auch die generell gehäuften Ausstiege zu Beginn sowie am Ende der Berufskarriere, muss diese Quote mindestens verdoppelt werden. Hinzu kommt die Überalterung der Lehrerschaft: Im Schnitt sind etwa 35% des aktiven Lehrpersonals über 50 Jahre alt. Eine andere Variante, den Erneuerungsbedarf zu schätzen, geht von den durch das BFS prognostizierten 3.2% Rücktritten aus, die sich altershalber in den nächsten zehn Jahren ergeben werden. Dazu kommen erfahrungsgemäss etwa 2 bis 3% andere Ausstiege (Müller et al., 2005).

Mit beiden Herangehensweisen kommt man bei einer eher konservativen Schätzung auf einen Erneuerungsbedarf von rund 6%. Dieser dürfte regional unterschiedlich stark ausfallen, da die Auswirkungen der demografischen Veränderungen von Kanton zu Kanton variieren (vgl. Abbildung 1). Es zeigt sich, dass viele Kantone in den nächsten Jahren einen markanten Schülerrückgang aufweisen werden, der den altersbedingten Erneuerungsbedarf beim Lehrpersonal neutralisieren dürfte. Relativ zur mittleren Altersstruktur (die allerdings nicht mehr als ausgeglichen zu bezeichnen ist) kann die altersbedingte Nachfrage nach Lehrkräften als positive Funktion von Überalterung und Schülerzuwachs gemäss Abbildung 1 dargestellt werden

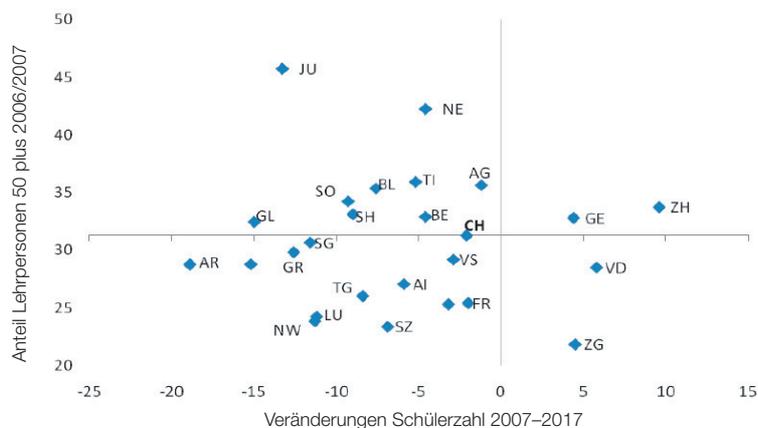


Abbildung 1: Schülerprognosen und Altersstruktur der Lehrerschaft (Quelle: Daten BFS/eigene Berechnungen)

Die Situation in den einzelnen Kantonen lässt sich entsprechend ihrer Position in diesem Koordinatensystem interpretieren: Kantone im ersten Quadranten werden die angespannteste Nachfragesituation aufweisen, Kantone im zweiten oder vierten Quadranten eine mittlere, bei der sich die beiden demografischen Faktoren (Altersstruktur der Lehrerschaft und Veränderung der Schülerzahl) neutralisieren werden, und die Kantone im dritten Quadranten dürften tendenziell einen Nachfragerückgang aufweisen. Diese Einschätzungen betreffen allerdings nur die regionalen Unterschiede; im gesamtschweizerischen Mittel ist der Schülerrückgang nicht gross genug, um die altersbedingte Nachfragesteigerung aufzuwiegen. Berücksichtigt man schliesslich die Tatsache, dass nicht alle Absolventinnen und Absolventen einer Lehrpersonenausbildung auch in den Beruf übertreten, so müssten die pädagogischen Hochschulen im Durchschnitt jährlich etwa 6% bis 7% der aktiven Lehrerschaft ausbilden, um den Erneuerungsbedarf mittelfristig zu sichern.

Ein Blick in die Ausbildungsstatistik der pädagogischen Hochschulen offenbart, dass die zur Angebotssicherung erforderliche Ausbildungsintensität gegenwärtig nicht erreicht wird. Setzt man die Abschlüsse (Vorschul-/Primarstufe) aller pädagogischen Hochschulen ins Verhältnis zum Total des Lehrkörpers (Vorschul-/Primarstufe) im jeweiligen Einzugsgebiet (d. h. in der Regel der Trägerkantone), so findet man einen linearen Zusammenhang (vgl. Abbildung 2): Im Durchschnitt bilden die pädagogischen Hochschulen jährlich 3.5% des Personalbestandes ihres primären Einzugsgebiets aus. Auch wenn es sich bei der oben beschriebenen Prognose um eine sehr grobe Schätzung handelt, so muss doch davon ausgegangen werden, dass die Zahl der gegenwärtig Ausgebildeten nicht reicht, um mittelfristig die Erneuerung des Lehrkörpers sicherzustellen.

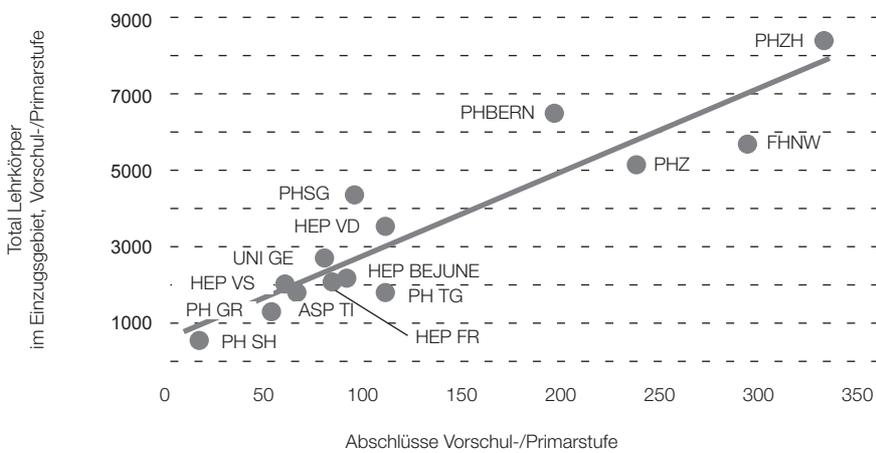


Abbildung 2: Ausbildungsquoten der pädagogischen Hochschulen (2006).
(Quelle: SKBF, 2010, Daten BFS)

Der lineare Zusammenhang, der sich zeigt, bedeutet zudem, dass alle pädagogischen Hochschulen relativ zu ihrem Einzugsgebiet etwa gleich viele Studierende ausbilden. Es gibt also keine pädagogische Hochschule, die gleichsam auch noch für andere Regionen Lehrerinnen und Lehrer ausbildete. Dies gilt auch für die beiden grössten Institutionen, Zürich und Bern. Wollte man den prognostizierten Lehrkräftebedarf sichern, müssten also alle pädagogischen Hochschulen wesentlich mehr Personen ausbilden. Eine Verdoppelung der Studierendenzahl dürfte allerdings nicht einfach sein. Einmal abgesehen von den finanzpolitisch eingeschränkten Rahmenbedingungen sowie den infrastrukturellen und personellen Grenzen (wie und woher sollen die zusätzlichen Dozierenden rekrutiert werden?), wäre fraglich, ob ein grösseres Studienangebot überhaupt auf eine entsprechende Nachfrage treffen würde. Die Ausbildungsinstitutionen weisen schon heute wegen der konjunkturellen Schwankungen der Studiennachfrage immer wieder Überkapazitäten auf. Ausserdem besteht, wie ausländische Erfahrungen zeigen, die Gefahr, dass die Ausbildungsinstitutionen ihre Anforderungen senken, wenn sie die Zahl der Rekrutierungen stark ausweiten. Soll dies verhindert werden, muss eine sorgfältige Selektion der Studierenden stattfinden.

4 Rekrutierung

Das Problem liegt vor allem auch darin, dass die pädagogischen Hochschulen derzeit ihr Rekrutierungspotenzial unter den Maturandinnen und Maturanden in quantitativer wie qualitativer Hinsicht nicht ausschöpfen. Obwohl für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung die gymnasiale Maturität als regulärer Zugang vorgesehen ist (EDK, 1999a, 1999b), verfügen nur etwa 70% bis 80% der Studierenden im Studiengang Sekundarstufe I über diesen Zulassungsausweis; im Studiengang Vorschul-/Primarstufe sind es in der Nordwest-, der Ost- und der Zentralschweiz lediglich etwa 50% oder weniger. Diese Studierenden weisen ausserdem mehrheitlich ein musikalisches oder sozialwissenschaftliches (Pädagogik/Psychologie) Fächerprofil auf, und – erste Befunde deuten zumindest in diese Richtung – es scheinen nicht die kognitiv Leistungsfähigsten zu sein, welche ein Lehramtsstudium anstreben (vgl. Denzler & Wolter, 2008; Eberle et al., 2008). Vergleichbare Befunde werden auch für Deutschland und Österreich aufgeführt (Mayr & Neuweg, 2009, S. 101).

Die grosse Herausforderung in den kommenden Jahren wird sein, hinreichend viele, aber auch hinreichend geeignete Personen für die Ausbildungsgänge der pädagogischen Hochschulen zu gewinnen und zu fähigen Lehrerinnen und Lehrern auszubilden. Das setzt voraus, dass die Ausbildungsoption pädagogische Hochschule für Maturandinnen und Maturanden genügend attraktiv ist, um neben universitären und Fachhochschulstudiengängen als valable Alternative zu bestehen. Jüngere Entwicklungen an den pädagogischen Hochschulen zeugen von einem verstärkten Bemühen um institutionelle Eigenständigkeit, Qualität und Professionalisierung. Das zeigt sich in der Diskussion um

die Verfahren zur Auslese zukünftiger Lehrpersonen:⁵ Wie sind die Aufnahmeverfahren zu gestalten? Wie und zu welchem Zeitpunkt sollen Eignungsabklärungen stattfinden? Gegenwärtig wird kaum selektioniert; es werden kaum Personen vom Studium abgewiesen, noch scheiden im Laufe des Studiums viele aus. Gefordert werden daher strengere Selektionsverfahren: Gewisse Kandidatinnen und Kandidaten müssen bereits vor Studienantritt abgewiesen werden können, und eine weitere Selektion soll im Laufe des Studiums stattfinden (Oser, 2006). Dahinter steht auch die Erwartung, dass durch die Beschränkung des Zugangs und das Anheben des Anspruchsniveaus die Attraktivität der Ausbildung gesteigert werden kann. Ferner wird generell eine grössere institutionelle Autonomie angestrebt, es werden Kooperationen mit Universitäten eingegangen oder es wird eine stärkere disziplinäre Ausrichtung der Fächer inkl. der Einrichtung von Professuren vorgeschlagen (vgl. Forneck, 2009, S. 255 f.). Auch die Forderung, die Ausbildung der Primarlehrkräfte zu verlängern und mit dem Masterabschluss zu versehen, muss vor diesem Hintergrund gesehen werden. Damit würde diese Ausbildung einem universitären Studiengang gleichgesetzt. Allerdings ist der Erfolg dieser Strategie, zumindest in quantitativer Hinsicht, ungewiss, zeigt sich doch, dass gerade die kurze Ausbildungsdauer auch ein Argument *für* eine Lehrpersonenausbildung ist (vgl. Denzler & Wolter, 2008).

Ob diese verschiedenen Entwicklungen für die Gesamtheit der pädagogischen Hochschulen in der Schweiz gelten, kann derzeit nicht beantwortet werden. So dürfte namentlich die Frage der kritischen Grösse der Schulen wieder vermehrt Aufmerksamkeit erhalten, denn es ist nicht klar, wie kleinere Schulen mit weniger als etwa 500 Studierenden (das sind die Hälfte aller pädagogischen Hochschulen) die oben erwähnten Massnahmen von der strengeren Selektion bis zur disziplinären Strukturierung und Schaffung von Professuren umsetzen wollen. So läuft die Entwicklung zusehends auf zwei divergierende Modelle hinaus: Hier die regional verankerte Lehrerbildungsinstitution in der seminaristischen Tradition, die allein schon durch die Proximität eine eigene Studiennachfrage generiert (vgl. Denzler & Wolter, 2008), dort die überregionale pädagogische Hochschule neueren Zuschnitts, die mit einer disziplinären, nach Professuren ausgerichteten Struktur dem Vorbild der universitären Hochschulen nachlebt und entsprechend auch die akademischen Prärogative wie das Promotions- und Habilitationsrecht einfordert. Das zweite Modell müsste sich, will es erfolgreich sein, mit der Zeit hinsichtlich Zugangsvoraussetzungen der Studierenden, aber auch der Qualifikation der Dozierenden vom traditionellen Modell abheben und sich als attraktive Alternative zu anderen Studiengängen, welche Maturandinnen und Maturanden offenstehen, behaupten.

⁵ Vgl. dazu etwa die thematische Nummer der *Beiträge zur Lehrerbildung*, 24 (1), 2006.

5 Fazit

In diesem Beitrag wurde am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz aufgezeigt, welche Fragen sich aus Sicht eines Systemmonitorings stellen und wie sie ansatzweise beantwortet werden können. Dabei wurde der Aspekt der Systemwirksamkeit besonders hervorgehoben, und zwar die Wirksamkeit in Bezug auf die Bedarfssicherung. Aufgrund der verfügbaren Daten und vorsichtiger Schätzungen kann festgehalten werden, dass die Ausbildungsquote der pädagogischen Hochschulen gegenwärtig nicht nachhaltig ist und dass damit die Nachfrage nach Lehrkräften mittelfristig nicht gesichert werden kann. Es scheint sich ein struktureller Lehrpersonenmangel anzubahnen, der von den üblichen konjunkturellen Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt überlagert wird. Dieser Befund berührt eine Reihe weiterer Problemkreise wie bspw. die Rekrutierung oder die Auslese von Studienanwärterinnen und -anwärtern sowie die Positionierung der pädagogischen Hochschulen im tertiären System.

Was die Grundlage des Monitorings anbelangt, also die auf Daten beruhende Bildungsberichterstattung, so drängt sich ein ernüchterndes Fazit auf, in dem Sinne, dass wir heute von einem eigentlichen Monitoring weit entfernt sind. Denn der vorliegende Bericht stellt lediglich eine erste Stufe dar, nämlich die Beschreibung des Systems. Auf die Deskription könnten in einem zweiten Schritt mögliche Erklärungen der beobachteten Zusammenhänge folgen (etwa die Klärung der Frage der Kausalität sowie der Wirkungsmechanismen). Erst dann wären, drittens, Empfehlungen an die Akteure in Politik und Verwaltung möglich. Angesichts der Tatsache, dass es bereits an Daten zur gesicherten Deskription etwa der Fluktuation innerhalb der Lehrerschaft und daraus folgend des Erneuerungsbedarfs mangelt, müssen euphorische Steuerungsabsichten wohl enttäuscht werden.

Vorerst bleibt als dringliche Aufgabe die Beschaffung besserer Daten zur Beschreibung des Systems. Dazu würden insbesondere längsschnittlich angelegte Erhebungen zählen, welche die Beobachtung Studierender von der Studienwahl über die Ausbildung bis in den Beruf hinein erlauben und so erst die Analyse der relevanten Wirkungsmechanismen ermöglichen würden.

Literatur

- Benz, A.** (2004). Multilevel Governance – Governance in Mehrebenenstrukturen. In A. Benz (Hrsg.), *Governance – Regieren in komplexen Regelsystemen* (S. 123–146). Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blömeke, S.** (2004). Empirische Befunde zur Wirksamkeit der Lehrerbildung. In S. Blömeke, P. Reinhold, G. Tulodziecki & J. Wildt (Hrsg.), *Handbuch Lehrerbildung* (S. 59–91). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Burns, T. & Schuller, T.** (2007). The evidence agenda. In OECD (Hrsg.), *Evidence in education. Linking research and policy* (Chpt. 1, S. 15–32). Paris: OECD.
- Cramer, C., Hron, K.-P. & Schweitzer, F.** (2009). Zur Bedeutsamkeit von Ausbildungskomponenten des Lehramtsstudiums im Urteil von Erstsemestern. *Zeitschrift für Pädagogik*, 55 (5), 761–780.

- Cochran-Smith, M., Feiman-Nemser, S., McIntyre, D. J. & Demers, K. E.** (2008). *Handbook of research on teacher education. Enduring questions in changing contexts*. New York: Routledge.
- Cochran-Smith, M. & Zeichner, K. M.** (2005). *Studying teacher education: The report of the AERA panel on research and teacher education*. Mahwah NJ: Erlbaum.
- Denzler, S. & Wolter S. C.** (2008). Selbstselektion bei der Wahl eines Lehramtsstudiums: Zum Zusammenspiel individueller und institutioneller Faktoren. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 30 (4), 112–141.
- Eberle, F., Gehrler, K., Jaggi, B., Kattmann, J., Oepke, M. & Pflüger, M.** (2008). *Evaluation der Maturitätsreform 1995 (EVAMAR). Schlussbericht zur Phase II*. Bern: SBF.
- EDK.** (1999a). *Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für die Lehrkräfte der Vorschulstufe und der Primarstufe*. Bern: EDK.
- EDK.** (1999b). *Reglement über die Anerkennung von Hochschuldiplomen für die Lehrkräfte der Sekundarstufe I*. Bern: EDK.
- EDK.** (2008). *Lehrberuf. Analyse der Veränderungen und Folgerungen für die Zukunft. Studien + Berichte, 27A*. Bern: EDK.
- Forneck, H. J.** (2009). Die Autonomie Pädagogischer Hochschulen. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 27 (2), 250–256.
- Lehmann, L., Criblez, L., Guldemann, T., Fuchs, W. & Périsset Bagnoud, D.** (2007). *Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz. Bericht im Rahmen der Bildungsberichterstattung 2006*. Aarau: SKBF.
- Mayr, J. & Neuweg, G. H.** (2009). Lehrer/innen als zentrale Ressource im Bildungssystem: Rekrutierung und Qualifizierung. In W. Specht (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2009, Bd. 2*. (S. 99–119). Graz: Leykam.
- Müller, K., Benninghoff, F. & Alliata, R.** (2005). *Gestion prévisionnelle des enseignants*. Genève: SRED.
- OECD.** (2005). *Teachers matter. Attracting, developing and retaining effective teachers*. Paris: OECD.
- OECD/CERI.** (2003). *New challenges for educational research*. Paris: OECD.
- Oser, F.** (2001). Standards: Kompetenzen von Lehrpersonen. In F. Oser & J. Oelkers (Hrsg.), *Die Wirksamkeit der Lehrerbildungssysteme* (S. 215–342). Chur: Rüegger.
- Oser, F.** (2006). Zugänge ermöglichen, Zugänge verwehren: Entwurf eines Ausleseverfahrens in der Lehrerbildung (ein Essay). *Beiträge zur Lehrerbildung*, 24 (1), 30–42.
- Oser, F., Salzmann, P. & Heinzer, S.** (2009). Measuring the competence-quality of vocational teachers: An advocacy approach. *Empirical Research in Vocational Education and Training*, 1 (1), 65–83.
- Schuller, T., Jochems, W., Moos, L. & Van Zanten, A.** (2006). Evidence and policy research. *European Educational Research Journal*, 5 (1), 57–70.
- SKBF [Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung].** (2010). *Bildungsbericht Schweiz 2010*. Aarau: SKBF.

Autor

Stefan Denzler, lic. sc. pol., Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) und Universität Lausanne, stefan.denzler@skbf-csre.ch